



**Klaus Wahl/Katja Hees:**

*Täter oder Opfer? Jugendgewalt – Ursachen und Prävention.* München 2009: Ernst Reinhardt Verlag. 174 Seiten, 19,90 Euro

### Täter oder Opfer?

Die Täter von morgen sind die Opfer von gestern. Am Anfang vieler Gewaltkarrieren stehen Wut, Ohnmacht oder Misstrauen in der Kindheit. Wenn Eltern und Erzieher gar nicht oder überfordert auf die Gefühle von Kindern reagieren, ist dies oft der Ausgangspunkt einer Abwärtsspirale, die in unkontrollierbarem und kriminellem Verhalten endet.

Die Journalistin Katja Hees und der Sozialwissenschaftler Klaus Wahl nehmen aktuelle Fälle öffentlich wahrgenommener Gewaltakte von Jugendlichen zum Anlass für eine Auseinandersetzung mit der Entstehung von Aggressionen. Sie stellen kriminelle Jugendmilieus vor und beschäftigen sich mit Möglichkeiten der Gewaltprävention. Ihre interessante und facettenreiche Darstellung ist für Eltern, Erziehende und Pädagogen ein hilfreicher Einstieg für die weitere Beschäftigung mit dem Thema.

Gewaltkarrieren von Jugendlichen wie Anna, Ken oder Ralf, die von den Autoren in biografischen Schlaglichtern präsentiert werden, sind die Konsequenz einer langjährigen Wechselwirkung von genetischen Faktoren und Umwelteinflüssen. Ihren Ursprung haben sie – wen wundert es? – in der Beziehung zu den Eltern. Wer früh Vernachlässigung und Ignoranz erlebt, kann später nur schwer mit Frustrationen umgehen. Doch gestörte Eltern-Kind-Beziehungen werden nicht selten „vererbt“: Babys und Kleinkinder, die aufgrund ihres Temperaments und damit einer genetischen Veranlagung „schwierig sind“, erzeugen oft eine ablehnende Haltung bei ihren Eltern. Hinzu kommt, dass „Kinder, die

durch ihre genetische Veranlagung risikobereiter sind als andere, gefährlichere Umgebungen aufsuchen“ (S. 81). Aus der frühkindlich erlernten Frustration entsteht am Ende ein übersteigertes Bedürfnis nach Geborgenheit, das durch abgegrenzte, latent aggressive Cliquen und Szenen befriedigt wird. Ihre jeweiligen Normen und Rituale werden von den Autoren mit dem Blick für interessante Details in einer Übersicht dargestellt. Einen Schwerpunkt bildet dabei die rechtsextreme Szene, die inzwischen mit einem vielfältigen Stilmix eine breite Gruppe von Jugendlichen anspricht. Ähnlich der rechten, bietet allerdings auch die Mitgliedschaft in der linken Szene eine ideologische Ventilfunktion für das Ausleben aggressiver Impulse. Dass dabei die politischen Inhalte austauschbar sein können, zeigt der Fall des Rechtsextremen Maik. Der Jugendliche wird auch für die Linke aktiv, solange es um die „absolute Konfrontation“ geht.

Jedem Porträt fügen die Autoren eine Reflexion zu den „Weichenstellungen“ an, in deren Rahmen mögliche Alternativen zur Ausbildung des aggressiven Verhaltens der Jugendlichen untersucht werden. Für alle gilt: Ein aufmerksames Umfeld in der Kindheit, als die ersten Anzeichen abweichenden Verhaltens sichtbar wurden, wäre für Maik und die anderen Jugendlichen wichtig gewesen. Zu oft haben überforderte Eltern und Lehrer die Probleme mit dem Nachwuchs verdrängt – oder einfach nicht den richtigen Weg gefunden, mit den wütenden, sich auf dem Schulhof prügelnden Kids umzugehen.

Weil das Auftreten starker Aggressionen im Kindesalter –

lange vor der Vereinnahmung durch politische Gruppen – sich als Gemeinsamkeit bei allen dargestellten Fällen zeigt, sollte nach Ansicht von Hees und Wahl Prävention dort beginnen, wo entscheidende Weichenstellungen für das spätere Leben getroffen werden: in der Familie. Aber auch in den Kindertageseinrichtungen kann „prosoziales“ und einfühlerndes Verhalten frühzeitig eingeübt werden, um einer gewalttätigen Abwärtsspirale vorzubeugen. Entsprechend pragmatisch endet die Studie mit einem Überblick über Projekte zur Gewaltprävention. Angesichts der Vielzahl von Programmen mit unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen wäre die Vorstellung einiger Initiativen allerdings hilfreich gewesen. Einer Bewertung der Ansätze verweigern sich die Autoren jedoch aus gutem Grund: Es gibt in Deutschland keine Langzeituntersuchung zur Effizienz von Gewaltpräventionsansätzen.

Ulrike Beckmann